

# Absinth : die Rückkehr der Grünen Fee

Autor(en): **Keller, Gabrielle**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **31 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910005>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Rückkehr der Grünen Fee

*Sie soll Künstler in Genies und unbescholtene Bauern in skrupellose Mörder verwandeln: die Grüne Fee. Nun will die Schweiz ihr fast 100 Jahre altes Absinth-Verbot aufheben und damit das verteilte Kultgetränk anderen Spirituosen gleichsetzen.*

GABRIELLE KELLER

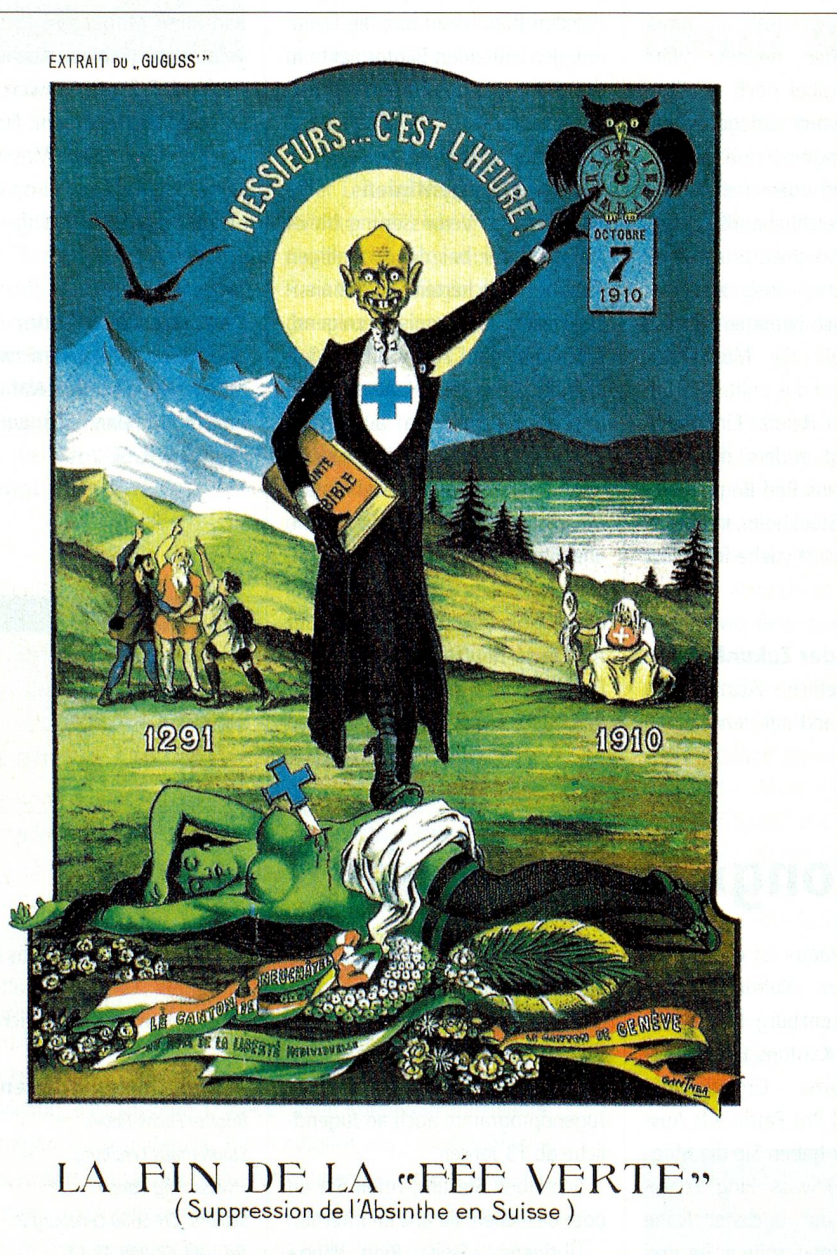
**MAN NENNT SIE** auch Artemisia oder Jura-Milch, das Morphium der Dichter oder eben die Grüne Fee. Die Böse ist giftgrün, sie inspiriert und treibt in den Wahnsinn. Vor allem aber wird sie begleitet von einer ganzen Welt aus Legenden, Mythen und Geschichten aller Art. Absinth war das Stimulans der Bohème, das Kultgetränk der Pariser Avantgarde. Es sangen ihre Lobeshymne keine Geringeren als Oscar Wilde, Henri de Toulouse-Lautrec, Pablo Picasso, Alfred de Musset und Charles Baudelaire.

Der Kräuterbitter schmeckt nach Wermut und ist am ehesten vergleichbar mit französischem Pastis. Je nach Lichtverhältnissen und Rezeptur ist er in verdünntem Zustand milchig weiss, grünlich oder bläulich. Absinth wird aus Wermutkraut (*Artemisia absinthium*), Sternanis, Fenchel und Kräutern hergestellt. Der Volksmund sagt, er habe nicht bloss alle Charakteristika anderer starker alkoholhaltiger Getränke, nein, er führe zudem zu Epilepsie und Blindheit. Nun ist umstritten, was letztlich zum grossen zum Kult avancierten Rausch, sofern es diesen gibt, führen sollte: der ursprünglich sehr hohe Alkoholgehalt oder der berausende Wirkstoff Thujon, der sich in der Wermutpflanze befindet.

Während man sich zu Grosseleternzeiten in fast allen europäischen Ländern darüber im Klaren zu sein schien, dass Absinth nicht irgendein gewöhnlicher Schnaps ist, und die Verwendung der zu seiner Herstellung notwendigen Grundstoffe mit einem Verbot verhängte, ist der halluzinogene Effekt immer subjektiv erklärt worden. So liess sich Charles Baudelaire aus Liebe zu Absinth das Haar grün färben und behauptete, Absinth verleihe «dem Leben eine feierliche Färbung». Für Picasso war der Rausch aber blau und führte zur «blauen», bei Vincent van Gogh zur «gelben Periode».

Künstler-Kapriolen über die Farbe des Rausches sind das eine. Das andere ist jener grausige Mord, der den Schweizern das Absinth-Gruseln lehrte und schliesslich zum gesetzlich verankerten Absinth-Verbot in der Schweiz führte: Es geschah 1905 im Waadtländer Dorf Commugny. Im Absinth-Rausch erschoss ein gewisser Jean Lanfray seine schwangere Ehefrau und seine beiden

Ueli Hiltbold



Die Bluttat erschütterte die ganze Region: Am 28. August 1905 hat Jean Lanfray, Landarbeiter in Commugny bei Nyon, seine schwangere Frau und ihre gemeinsamen zwei Kinder erschossen. Den Absinth-Gegnern kam der Mord gelegen, um den Schnaps zu verteuflern.

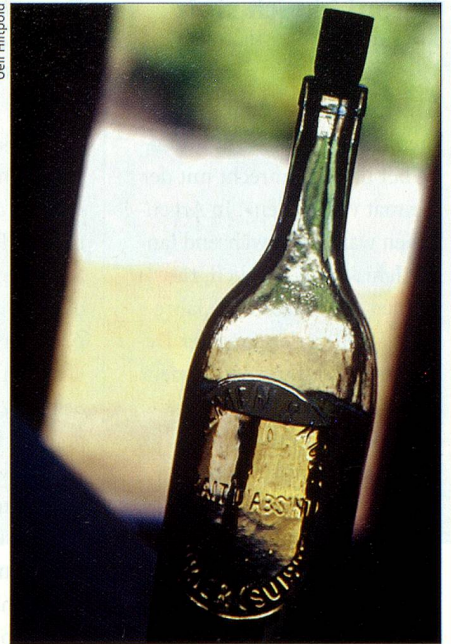


Ueli Hiltbold



In diesem Hof, im neuenburgischen Val-de-Travers, wird heimlich Absinth gebrannt. Die illegale Absinthproduktion wird von den Behörden auf jährlich rund 10 000 Liter geschätzt. Die Wirtschaftskommission (WAK) des Ständerates hofft, dass mit der Legalisierung der Absinth zum rechtlich geschützten Werbeträger der Region werden und Arbeitsplätze sichern.

Ueli Hiltbold



Aus der Bundesverfassung war das Absinth-Verbot bereits 1999 eliminiert worden. Nun soll es aus dem Lebensmittel- und dem Alkoholgesetz gestrichen werden. Im Bild: Eine Flasche schwarz gebrannter Absinth.

Ueli Hiltbold



Blick ins Innere der illegalen Brennerei: Der Landwirt mit seinem kleinen Brennshafen in der Küche. Die erste Absinth-Destilliererei wurde 1805 von Henri-Louis Pernod betrieben, dessen Pastic der bekannteste auf der Welt ist.

Ueli Hiltbold



In seiner verdünnten Form, ist Absinth milchig weiss und schmeckt nach Anis. Ob mit der Legalisierung des Absinth das Geheimnisvolle des Val-de-Travers verloren geht? Viele Neuenburger Landwirte befürchten es.

Kinder. Schuldig war, in den Augen der damaligen Meinungsmacher, der Absinth. 1907 wurde der Verkauf des Kräuterbitters in den Kantonen Genf und Waadt untersagt, 1908 beschloss das Schweizer Volk an der Urne, das Verbot in die Bundesverfassung aufzunehmen.

Die Tatsache, dass der Mörder nicht nur zwei Gläser Absinth, sondern angeblich täglich mehrere Flaschen Wein konsumiert haben soll, wurde von der dama-

ligen Weinbauern-Lobby verschwiegen. Denn der Absatz von Wein war in der Westschweiz wie in Frankreich mit der Massenherstellung des Absinths so gefallen, dass viele Rebbauern und Händler um ihre Existenz fürchteten. Von daher kam ihnen Jean Lanfrays Greueltag nicht ungelogen.

Und was sich ebenfalls eher düster von den bunten dichterischen Rausch-Schilderungen abhebt: Im Absinth-Rausch soll

sich Vincent van Gogh das Ohr abgeschnitten haben. Nun ändert die Schweiz ihr Lebensmittelgesetz dahin, dass wir jenseits allen Kults Absinth wie Zwetschgenwasser werden kaufen können. Unheimliche Perspektive? Möglich. Jedenfalls haben bereits erste Boulevard-Journalisten behauptet, diesen oder jenen Star mit einer Absinth-Flasche in der Hand gesehen zu haben. Dies aber nur hinter vorgehaltener Hand.

